

Gerwald Rockenschaub *Ohne Titel*

Zu Beginn der 1980er Jahre feierte Gerwald Rockenschaub seine ersten Publikumserfolge. Mit seinen kühlen, kleinformatig konstruierten Bildern, die der Neo-Geo-Bewegung (Wiederentdeckung der geometrischen Abstraktion) zugeschrieben werden, steht er im Gegensatz zu seinen expressiven Zeitgenossen.

Die auf der documenta ausgestellten Werke reichen von seinen frühen Ölbildern auf Holz, bis hin zu einer eigens für die d12 gefertigten Installation.

Die frühen Werke sind geprägt von der für ihn typischen ikonischen Abstraktion, einer Bildsprache die einerseits an die Emblemik von Piktogrammen erinnert, sich andererseits aber einer konkreten Lesbarkeit entzieht. Er gilt als Grenzgänger zwischen abstrakter Formensprache und gegenständlicher Bildsprache. Die Zusammensetzung der geometrisch abstrakten Formen lässt Assoziationen zur Alltagswelt zu. Sie stellen eine Konzentration seiner Auseinandersetzung mit der heutigen Flut an Bildern und Informationen dar.

Der Einfluss der gesellschaftlichen sowie populärkulturellen Ereignisse nimmt Ende der 80er Jahre zu. Seit 1988 ist Rockenschaub als Techno DJ tätig. Davon angeregt, leitet er mechanische und maschinelle Produktionsverfahren für sein visuell künstlerisches Werk ab. Das ausgestellte Plexiglasobjekt aus dem Jahr 2002 steht mit seiner Reduktion der Form in dieser Tradition. Die industriell hergestellte Platte die sich 10cm von der Wand abhebt, ist in ihrer Einfachheit kaum zu übertreffen. Doch der Minimalismus des „leeren Bildträgers“ eröffnet eine neue Erfahrung. In der reflektierenden Oberfläche sieht sich der Betrachter selbst als Teil des Werkes. Durch diese starke Negation der Malerei wird die Wahrnehmung für sich selbst und die Umgebung geschärft. Rockenschaub erzielt mit wenigen Mitteln große Wirkung.

Sein speziell für die documenta angefertigtes „Klassenzimmer“ ist für seine bisherigen Werke eher untypisch. Grelle Farbgebung und räumliche Installation sind schon lange Teil seines Schaffens. Doch überwiegen, wie das ebenfalls ausgestellte aufblasbare Objekt (2000), meist dysfunktionale Objekte. Die Besucher wagen zunächst auch nicht das „Klassenzimmer“ zu betreten und sich an der schwarzen Tafel zu „vergehen“, denn es ist ja Kunst und die darf man nicht anfassen. Rockenschaub macht genau dieses Verhalten zum Teil seiner Arbeit: Das Spiel mit der institutionalisierten Kunst und dem disziplinierten Betrachter. Zudem spielt er auch mit der Dimension des Raumes – in seinen späteren Werken zentraler Bestandteil. Er lenkt den Betrachter aus dem Ausstellungsraum in den eigentlichen Kunstraum, macht ihn – auf den Bankreihen sitzend – zum Teil des Werkes.

(Andrea Müller)

Literatur:

Brüderlin, Markus: Augensex, oder die Sinnlichkeit der Zeichen. In: Geometria Nova. Federle – Armleder – Mullican – Rockenschaub. Kunstverein München. München 1986. S. 57-59

Drechsler, Wolfgang (Hrsg.): Gerwald Rockenschaub. 1980 – 2004. Museum Moderne Kunststiftung Ludwig, Wien. Köln 2004.

Funky minimal. Gerwald Rockenschaub. Kunstverein in Hamburg, Le Consortium, Dijon. Köln 1999.